

**Er scheint täglich**  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.  
prämium frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 s.

**Die Neue Welt**  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht beschreibbar, kostet  
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

# Die Neue Welt

## Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 32.

Freitag den 7. Februar 1896.

7. Jg.

### Klassenkampf und ethische Kultur.

Ueber dieses Thema hielt vorige Woche Dr. Förster, ein ehrlicher Gegner der Sozialdemokratie, der es aber ernst meint mit der Besserung der Lage des arbeitenden Volkes und darum früher oder später noch zu der Partei der Entschieden und Entertien überzeten wird, vor einem sehr zahlreichem Publikum in Karlsruhe einen Vortrag, den die Mannh. Volkszt. wie folgt kürzt:

Vor wenigen Tagen, so führte Redner aus, sei in allen Ecken des Deutschen Reichs das Fest der „Einheit“ gefeiert worden. Dieses Fest sei aber kein einheitliches gewesen. Das deutsche Volk sei in zwei Nationen geteilt, von denen keine die andere verleihe. Es sei Aufgabe der heranwachsenden Generation, dies zu ändern. Das könne allerdings nicht durch prunkhafte Feste und phantastische Reden geschehen, sondern durch ethische Erziehung der Menschen. Wenn wir den gegenwärtigen Kulturzustand mit früheren vergleichen, so leucht uns einige Hoffnung. Heute hätte man eine Volksmasse, die den Geistesleben geistig und sittlich viel näher stehe als früher. Das Wesen der ethischen Bewegung bestete darin, den schweben Interessenskampf zu überwinden durch Aufklärung derer, die kampfen. Redner kommt auf England zu sprechen. Dort glaubte man zu Anfang uneres Jahrhunderts, eine Revolution sei unausbleiblich. Man habe sich aber bemerkt, die Gegensätze auf dem Wege des Friedens zu lösen. Carlisle habe die studierende Jugend aufgefordert, sich um die Arbeiter zu kümmern, ihre Wohnungen und Lebensweise kennen zu lernen. Jene Studierenden hätten heute als Männer im öffentlichen Leben in England.

Lord Rosebery habe einmal als Minister des Innern einer Versammlung von Kaufleuten präsidirt, in welcher die Vertikung der Arbeitszeit besprochen wurde. Man solle sich einmal so etwas in Deutschland vorstellen! In England betrachte man die Arbeiter nicht als Nothe von Menschen, die nicht wert sei, den Namen Engländer zu tragen. (Beifall.) Er (Redner) wolle nun die Frage aufwerfen, ob in Deutschland eine Verständigung nicht möglich sei. Die Westdeutschen jagten, der deutsche Arbeiter sei nicht so, wie der englische. Jede Klasse habe eben die Arbeiter, welche ihr gehören. Die Geistesleben sollen ehrlich und redlich die Bestrebungen und Ideale der Arbeiter kennen lernen. Die Intelligenz über die Verhältnisse und Ideale der Arbeiter in den Kreisen der sogenannten Gebildeten sei grauenhaft. Jeder, der Anspruch auf Bildung machen wolle, müsse auch die Verhältnisse der Arbeiter kennen. Die fäulische kapitalistische Presse bringe tendenziöse einseitige Berichte, welche die Bestrebungen der Arbeiter verhöhnen. Wer sich ehrlich unterrichten wolle, möge nur die Berichte der Fabrikinspektion lesen oder in die Versammlungen gehen, wo die Arbeiter ihre Lage besprechen. Die Damen der herrschenden Klasse wüßten nicht, in welchen Höhen ihre Kleiderstoffe verfertigt werden.

Wer sich in diese Zustände des Elends vertiefe, wird nicht

länger müßig zusehen können, sondern ehrlich und redlich bemüht sein, die Höhe und Arbeitsverhältnisse der arbeitenden Klasse zu verbessern. So lange der Arbeiter stumpfsinnig dahinglebe, habe er kein Bedürfnis für die Genüsse der Kultur. Den Arbeiterorganisationen geöhre Anerkennung dafür, daß sie die Arbeiter in das öffentliche und moralische Leben einzufließen haben. Wer dem Arbeiter seine geistigen Bedürfnisse geben will, soll ihm auch seine Volksschule geben, dann sei er tonangebend. Wer aber dem Arbeiter die geistigen Bedürfnisse giebt, soll sich auch verantworten, welche Dual es für denselben ist, wenn er die Ungleichheit der Klassen mitanleben muß.

Der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit sei auf mangelhaftes Hineinblicken in die Arbeiterreise zurückzuführen. Wer haben will, daß der Arbeiter sein Vaterland lieben soll, möge erst dafür sorgen, daß er ein Vaterland hat. (Lebhafte Beifall.) Der Arbeiter auf der Landstraße fühle sich in Feindsland. Der Massenpatriotismus sei das Elendste, was es giebt. (Beifall.) Die Arbeitslosigkeit treibe den Arbeiter zur Verzweiflung. Derselbe hänge vollständig von der Konjunktur ab. Der Sozialdemokratie geöhre der Dank der ganzen Nation für die Aufklärung der Arbeiter. Die sozialdemokratische Partei sei die einzige Ordnungspartei der Gegenwart. (Lebhafte Beifall und etliche lange Geschrei.)

Redner kritisiert noch die Klassenjustiz und fordert zum Schluß die Gebildeten, und namentlich die Studirenden, auf, die Verhältnisse der Arbeiter zu studieren. Die Entfittlichung der höheren Stände sei heute größer als vor der französischen Revolution. Jeder sollte den brutalen selbstsüchtigen Geist der Gegenwart bekämpfen. Wer das nicht thue, mache sich an den elenden Zuständen mitschuldig. (Lebhafte, andauernde Beifall.)

Güterkeit.) Von den 2300 Paragraphen sind höchstens römisch. Noch schließt das einheitliche bürgerliche Recht, wie Dornschänke im Märchen. An Ihnen ist es, dies Dornschänke zu weiden, dann wird auch der ungenosse Klagenjunge seine Dornschänke weiden. Güterkeit, freuen wir uns, daß wir um einen deutlichen bürgerlichen Recht gekommen sind, und wünschen wir, daß es wachsen, blühen und gedeihen möge!

Abg. Jör. v. Zimm (freilos.) Ich nicht für Kommissionsberatung im geistlichen Sinne. Es möge sich eine freie Kommission bilden, sonst werde der Entwurf überhaupt nicht zum Gesetz. Auf demgegenständlichen Gebiet kommt die Rechte der Frau erweitert werden.

Abg. Dr. Förster (Antis.) spricht sich gegen ein bloc-Annahme der Vorlage aus und bringt verchiedene Wünsche der Antimtemen bezüglich anderweitiger Regelung des Schuldverhältnisses des Erbrechts vor.

Abg. Kolthaus (Zit.) erklärt, daß die ständlich-lobtruglichen Abgeordneten ihre Stellung zu dem Gesetzbuch von dem Schicksal des Distrikts-Paragrafen abhängig machen würden.

Abg. Spahn (Zentr.) verleihe zunächst den unlieblichen Eindruck der nicht vom Abg. Antimtemen abgegebenen klaren Erklärung gegen die Jüliche etwas abzumildern. Er führte aus, daß für das Zustandekommen der Vorlage eine Reihe von sozialen, politischen und sittlichen Gründen sprache und daß die Einbringung der Vorlage ein politischer Erfolg sei, den man nicht hoch genug anslagen könne. Auf Einzelheiten des Entwurfs übergehend, betonte Abg. Spahn namentlich, daß bei der Beschäftigung der Vertriebenen des Vereinsrechts durch den Bundesrat nicht aufgegeben lassen dürfe. Schließlich sprach Abg. Spahn aber auch, wenn auch lange nicht in so scharfer Form wie neulich Abg. Kintelen, den Satz aus, daß das ganze bürgerliche Gesetzbuch ohne Befähigung der Jüliche für die Katholiken unannehmbar bliebe. Abg. Spahn machte auch viel Vorbehalten, was der Beifall, daß in der Kommission bei der Abmündung über die Aufrechterhaltung des kirchlichen Eherechts unter den 4 Mitglieder, die dafür stimmten, sich auch ein nicht katholischer Konventualer befinden habe.

Hierauf verlag sich das Haus.

Wahnsitzung, Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.) Schluß 5 1/2 Uhr.

### Tagesgeschichte.

**Dem Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb** hat die denselben beratende Kommission einer feiner schärfsten Gistigkne ausgebrochen, indem sie den § 9, der den Verrat von Geschäftsgeheimnissen auch nach dem Austritt aus dem betreffenden Geschäft unter Strafe stelle, ablehnte. Anders wird es, wie berichtet wird, bei diesem ablehnenden Beschluß schwerlich bleiben; vielmehr wurde in der Kommission bereits angedeutet, daß man sich über eine Fassung verständigen werde welche die Strafbarkeit des Verrats von Geschäftsgeheimnissen während der Dauer des Anstellungsvertrags ausdrückt. Es bleibt abzuwarten, was dabei herankommen wird.

**Unser herrliches Kriegsheer.** Unser Münchener Parteiblatt meldet: Dieser Tage erglänzt bei den Regimentern ein allerneuer Erfolg des bairischen Kriegsministeriums. Demselben ist zu entnehmen, daß durch die Hofkammer in der Spelberrschafft die bewunderliche Hofkassette festgestellt worden ist, daß ein Offizier die Wachstünd-Vorchriften nicht gekannt habe. Den Herren Majors wird deshalb befohlen, darauf zu achten, daß die Offiziere in Zukunft ihre

### Feinfährer Feindstag.

32. Sitzung vom 5. Februar. 1 Uhr.

Vor fast leerem Hause wird die erste Sitzung über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs fortgesetzt.

Abg. Jör. v. Zimm (Zentr.) befragt die Interessentenschaft des Hauses bei Beratung dieser wichtigen Vorlage. Er spricht sich aus verhältnismäßig Gründen gegen den Entwurf aus, ohne zu verkennen, daß die einheitliche Regelung gewisser Rechtsfragen nötig ist.

Prof. Sohn spricht lange für den Entwurf und beschäftigt sich namentlich mit der Verion des sozialdemokratischen Abgeordneten Schönlagen und mit dessen Rede vom Dienstag. Herr Sohn ist überhörig und sprach in überlauten freisenden Ton, ohne die Unterbrechungen und den Ausdruck des Unwillens, den manche seiner Aussätze hervorriefen, zu hören. Der bisher würdige Gang der Verhandlungen wurde durch diese Rede unrettbar unterbrochen. Die betrogen persönlich, auch etwas antimilitärisch gefärbten Angriffe, welche der Redner gegen den Abg. Schönlagen richtete, riefen wüthende stürmische Unterbrechungen durch die Sozialdemokraten hervor, während die Rechte dem Redner großen Beifall zollte.

Redner schloß: Die Sprache des Entwurfs ist nicht naiv wie die des Schönlagen, denn er hat Familienrecht nicht die Damen nicht aufziehen, aber ein ist klar, sie haben es verstanden! (Große

108] **Centralroman.**  
Sogolar Hermann von Emil Gola

**Maßstab verboten.**

In diesen verregenen Träumen war er auf die Straße gelangt. Warum sollte er nicht mit der Schildwache reden und veruchen, ihre Ideen kennen zu lernen. Harmlos klingend, als wenn er Solchjähne aufwies, näherte er sich dem Soldaten.

„Ge Kamerad, ein hübsches Wetter! Ich hab', es wird Schnee geben!“

Es war ein kleiner Mann mit einem friedlichen bleichen Gesichte voll Sommerproppern, ein Anekdot, dem die Uniform noch unbenanntlich.

„Ich hab' auch“, erwiderte er und blickte mit seinen blauen Augen lang in den grauen Himmel, des ruhgeländwängerte Wolkeln beschweren den Horizont umhingen.

„Ich das dumme, daß sie Euch dahinstellen, als ob die Wachen ins Haus blicken sollten“, fuhr Stephan fort. „Dabei weißt hier oben ein Wind!“

Der kleine Soldat trat, ohne sich zu befragen. Zwar stand dort abseits eine Güte aus Bastisenen, in welche Bommernot sich in kalten Nächten vor den Winden flüchtete, aber es war der Schildwache verboten, die Höhe der Straße zu verlassen, und sie hätte kaum füllte. Es war einer von den fünfjährwanzig Tagen, welche den Vorzug bestet hielten und die immer nach drei Tagen abgelöst wurden. Seine Füße waren erhartet, seine Stimme war tonlos und müde, wie die eines schlaftrigen Kindes.

Eine Wertschwand lang verließte Stephan vergeblich, ein Wort über Böttich aus dem Anekdoten herauszubringen. Da Mann lagte Da sagte Nein, ohne daß es hätte, als wenn er recht verstanden hätte. Die Kameraden, erzählte er, meinten, der Hauptmann sei Republikaner; was ihm selbst beräufte, er habe keine Meinung, ihm sei die Böttich gleichgültig. Wenn man ihm befehlen würde zu stehen, würde er stehen, weil er doch nicht anders könnte. Stephan hörte ihm zu ihm in ihm erwiderte der daß des Volkes gegen den Soldaten, gegen diesen Bruder, dessen Herz man aus gewerkschaft, indem man ihm rote Hosen anziehen.

„Wo wie heißt Ihr?“

„Julius.“

„Und woher seid Ihr?“ Er streckte den Arm irgendwo hin. „Aus Blosch fort unten!“ Er streckte den Arm irgendwo hin. Es war in der Richtung, weiter, weiter, nichts davon. Aber sein bleiches Gesicht leuchtete hell bei der Erinnerung an die Heimat, und er fuhr mit frohem Lächeln fort:

„Ich hab' noch meine Mutter und meine Schwester; sie erwarten mich gewiß, aber so bald kann ich noch nicht nach Hause... Als ich abgereist bin, haben sie mich nicht als Kont' Abbe begleitet. Gezwungen hatte uns kein Pferd stehen; doch bei Andierne, wo der Weg zu abhinführt, ich hatte es sich beinahe die Beine gebrochen... Der Welter Karl erwartete mich, er hatte Wurst mitgebracht, aber die Frauen weinten so viel, daß einem das Essen in der Stiche heden blieb... Du mein Gott, Du mein Gott, ist es wert bis zu uns nach Hause!“

Sein Gesicht lächelte noch, aber seine Augen wurden feucht. Die aber Gesichte von Blosch, die viele Spige des Raz, welche die Hände unanständig peinigten, vergegenwärtigte er sich, von prächtigem Sonnenlichte verflärt, in der ruhigen Jahreszeit, wo Weibekraut blüht.

„Sagen Sie“, fragte er, „was meinen Sie, wenn ich keine Strafe finde, bekomme ich dann wohl in zwei Jahren einen Urlaub von vier Wochen?“

Stephan sprach jetzt von der Probe, welche er als Kind verlorsten hatte. Es wurde heller, schneller und wenn vom fahlen Fitzamtet. Er erlebte Jeanin, welcher in den Himbeersträudern herumtrottelte und der erlaut, ihm dort oben zu stehen, ihm wüthte schreien. Wogu sollte er auch länger mit dem Soldaten über Niederlage sprechen, während Jeanin neben ihm auf die Schildwache schall, die wahrheitlich die anderen Soldaten heranzog, um dann auf sie beide zu stehen.

Julius war unbeweglich auf dem höchsten Punkte der Halde geblieben, den Blick in den herabbladernden Schnee verlor. Der Vorpostal nahm mit der Abblözung. „Wer da?“ Dann marschierte der gleiche Schritt der Soldaten wieder die Halde hinab, hat und

schmer, wie auf erobertem Boden. Der Tag löschte sich, aber die Arbeiterdörfer schiefte noch; die Kohlenleute schweben mit verbleibendem Groll beim Schall der Soldatenkiesel.

**Wocites Kapitell.**

Seit zwei Tagen hatte es geschneit; erst gegen Morgen hörte es auf. Eine durchdringende Kälte erlärte die immense weiße Decke, welche die tintencharigen Wege, die hohlenklaubenden Mauern und Bäume, alle das ganze Land, soweit das Auge reichte, mit schattentem Weis überzog. Das unter dem Schnee begrabene Dorf des Vorzug schien in ein Weichland geküßt. Kein Rauch saufelte aus den Dächern; die Ziegel waren kalt wie die Steine am Wege und schmolzen nicht von der dichten Schicht, welche sie bedeckte. Die Häuser glichen aneinander gehobenen weichen Leuchtern in einem Strich. Nur mitten auf der Straße hatten die Korkröllchen einen schmaligen Streif getreten.

Bei den Mahaus war schon am Vorabend die letzte Schaufel ausgeleierter Kohlenfüßen verbrannt, und jetzt, wo kein Schnee ein Korn bilden konnte, gab's nichts mehr zu luchen auf der Halde. Mirze, welche mit ihren magern Händen die Kohle unter Schnee und Eis herabgewühlt hatte, war davon krank geworden; die Mutter hatte sie in eine zerflirnte Decke gewickelt und warrete auf den Doktor Brandherzogen. Sie war schon zweimal zu ihm gegangen, ohne ihn zu finden; das Dienstmädchen hatte gesagt, er werde abends sechs Dorf kommen, und darum hand die Mahade am Freitag. Die Kranke, welche nicht allein im Schlafzimmer bleiben wollte, lag zusammengerollt auf einem Stuhl, als wenn sie gemeint hätte, dort unten neben dem angebrannten Kamme müße es wärmer sein. Der Großvater Domomort lag ihr gegenüber; irne Bede waren schlechter geworden, er schien zu schlummern. Weder Leonore noch Heinrich wußten nach Hans zu kommen. Sie gingen mit Jeanin auf den Straßen beteten.

Waben schritt das leere Zimmer auf und nieder mit trübem Blick, von Zeit zu Zeit an die Mauer rewend, wie ein altes gefangenes Tier, welches die Wände seines Käfigs nicht mehr erkennt. Es hatte kein Metrolum, aber der Schein des Schnees erleuchtete das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

...ere von Zeit zu Zeit

wetters äußerte Abg.

stiftung vom 1. Februar

...aufweiter's Stelle gerückt ist. Ich immer mit mir würdigen können, er habe an einem Nachhause verhängt. Ich kam auf die Sache zu sprechen

...auch ein Beifiger des Herrn Brauns... auch von dem Anglist schon becauf zu sein, aber es stimmt uns doch wir hören, daß dieser Herr in die Hände reißend erzählt: "Seute der einmal ein paar Tugend Jahre hängt." Sie werden doch zugeben, daß ein zum Nachhause Verhängen die Justiz nicht

retär des Justizministeriums, obwohl anwesend, Wir schweigen auch!

...sich im Politischen. Auf dem Gute zwischen Kallisch, fand ein förmliches Gesecht zwischen a des Gutes und Bauern aus der Umgegend statt. Autbesichtig sahnte seinen Verwalter mit 50 Arbeitern um Holz in einem Walde zu fällen, auf welchen die auern gewisse Ansprüche zu haben vermeinten. Die Bauern beschloffen, das Holzfällen im erwähnten Walde gemeinsam zu verbinden, bewaffneten sich mit Mistgabeln, Seilen und Dreischlegeln und fielen über die herrschaftlichen Arbeiter mit einer solchen Erbitterung her, daß einige derselben lebensgefährlich verwundet wurden.

Und wiederum nichts. Aus der Reform der Militärstrafprozedur soll vorläufig wieder nichts werden. Die Post berichtet, die Vorlage werde nicht mehr an den Reichstag gebracht werden, nachdem die hervorragenden Juristen unter den Mitgliedern aller Parteien des Reichstages erklärt haben, daß neben dem bürgerlichen Gesetzbuch und der Strafprozedur die Militärstrafprozedur kaum noch Aussicht haben würde, zur Beratung zu gelangen. Welches die "hervorragenden Juristen unter den Mitgliedern aller Parteien" gemeint sind, die diese Erklärung abgegeben haben sollen, wird leider nicht verraten. Daß die bringende Reform unter dem Vorwande, der Reichstag habe keine Zeit, sie zu behandeln, wieder verschoben wird, ist durch nichts gerechtfertigt.

Den Wahlrechts-Attentat in Sachsen ist geteilt von der Regierung der Entwurf über das neue Wahlrecht — richtiger Wahlrecht — zugegangen. Seine Grundzüge sind: Alle Staatsbürger sind wahlberechtigt, wenn sie sechs Monate orsonnenweil sind. Die Abgeordneten werden von Wahlmännern gewählt, diese durch Urwähler, nach drei Stenierklassen geteilt, die erste Klasse mit 300, die zweite mit 50 W. Steuern.

Was gehört zu einem Beamten? Die könlige Volkszeitung erzählt über die von Herrn v. Köller, dem gestirnten Polizeiminister, in Glas-Vorträgen besagten Grundzüge folgendes: Wollte dort ein Affessor zur Verwaltung übergeben und meldete sich zu dem Besuche beim Herrn Unterrichtsminister v. Köller, so wurde er gefragt: Sind Sie Referendarius? Waren Sie Korpsstudent? Haben Sie Vermögen? Scherzhafter Weise erzählte man sich in den beteiligten Kreisen, es habe der getreue Herr und zwar wohl mit Rücksicht auf seine eigene auffällige Kleidung auch noch die Schlußfrage gestellt: Tragen Sie gelbe Schnabelschuhe? — Sollte nicht auch gefragt worden sein: "Können Sie die Leute gut anschauen?"

**Ausland.**

Frankreich. Ein Ausnahmegericht gegen die französischen Eisenbahn- und Staatsverfallenenarbeiter hat der französische Senat beschloffen durch Annahme eines Antrags, der den Arbeitern im Staatsbetrieb und der Eisenbahn die Koalition untersagt. Der Kriegsminister erklärte, er glaube, die Regierung sei für den Fall eines Eisenbahnarbeiter-Ausstandes genügend gerüstet. Er hoffe nicht, daß dieser Fall nicht eintreten werde. Der Ministerpräsident beklämpf ebenfalls den Antrag, durch welchen 1/2 Million Franzosen, deren Hingabe und Vaterlandsliebe bekannt sei, außerhalb des gemeinen Rechtes gestellt würden. Senator Demole verspricht die Notwendigkeit des Antrags, welcher darauf in erster Beratung mit 159 gegen 82 Stimmen angenommen wurde. Es ist zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus diesem realistischen Nachwort, daß von der Regierung selbst beklämpf wird, seine Zustimmung verweigert und dessen Verwirklichung so illusorisch macht.

Italien. Die sozialistische Partei Siziliens, die bekanntlich durch die Verhängung des Belagerungszustandes aufgelöst wurde, hat sich in den letzten Tagen des Januar durch eine in Palermo abgehaltene Delegiertenversammlung auf neue konstituiert und ihren Anführer als sozialistische Organisation in Italien beschloffen. In Palermo, Messina und anderen Städten der Insel werden sozialistische Vereine gebildet und demnächst wird ein allgemeiner sozialistischer Kongreß für die Insel abgehalten werden. Die aus den letzten Monaten vor dem Belagerungszustand bekannte Benennung faszio (Wüthel) hat man für die neue Organisation aus Opportunitätsgründen fallen lassen und dafür den Namen "Sozialistische Föderation" angenommen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

Die Revision des Genossen Obl in Steint, der eine Beleidigung des Staatsanwalts mit 1 Monat Gefängnis sühnen soll, ist demotoren worden.  
Sen. Feldmann in Larengeblau ist in der Beratung freigesprochen worden von der Klage, einen Schutzmader beleidigt zu haben.  
In Wien wurde wieder einmal die W. Arb. Ztg. konfiszirt. Unter Wiener Korrespondenz schreibt, es würde dem Staatsanwalt sehr zu Tausse vermisslich sein, wenn er die Güte haben wollte, Klage anzukündigen.  
Genoie Polleider in Leipzig war als Verantwortlicher der Leipz. Volksztg. der Beleidigung angeklagt. Das Gericht erklärte auf Einstellung des Verfahrens, da der Kläger gar nicht berechtigt zu gelten war, Strafraum zu stellen.  
In W. d. N. sind zu schanden geworden ist der Versuch, die Leiter des aufgeschloffen Berg- und Güttenarbeiterverbandes

zu Beträgen zu stampeln. Ein Kontrollkommissionsmitglied demunierte feinerzeit die Leiter bei der Staatsanwaltschaft wegen Untreue. Jetzt ist das Verfahren eingeleitet worden. Landtagsabgeordneter Henke Horn erhielt wie alle anderen Beschuldigten folgenden Beschluß:

Das wider Sie bei der unterzeichneten Staatsanwaltschaft wegen Untreue eingeleitete Verfahren ist durch Beschluß vom 31. Dez. 1896 eingeleitet worden.  
Juidau, den 1. Februar 1896.

Königliche Staatsanwaltschaft beim Landgericht.  
Fr. Vohl.

Die Forderungen der gegenwärtigen Zeitungen vor Untreue. Unterschlagung z. sind also wieder in nichts geronnen und die neugegründete Verdingungs-Unterstützungsfache "Glaubhaft" hat ohne daß eine große Agitation entlieht worden ist, bereits wieder an 15.000 Mitglieder.

**Parteinachrichten.**

Der Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie beginnt am 5. April in Bms. Die Parteiverwaltung beruft denselben neben mit folgender vorläufiger Tagesordnung ein: 1. Parteibericht. 2. Wahlreform. 3. Organisation und Statistik. 4. Parteiverfassung. 5. Wahl der Parteiverwaltung. 6. Lage und Förderung der ländlichen Arbeiterd. 7. Fortschritt der Sozialgelehrung in Deutschland. 8. Internationaler Kongreß in London. 9. Allgemeine Parteiangelegenheiten. Die Verhandlungen werden voraussichtlich eine volle Woche in Anspruch nehmen.  
Die Genossen in Leipzig und Barmb. haben das Gefängnis in Löbtenitz verlassen, wo jeder der beiden Bekannten zwei Monate verbrachte.

**Soziale Uebersicht.**

Auf Altererente wurden seit dem Inkrafttreten des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes bis Ende Dezember 1895 339 687 Ansprüche erhoben. Von diesen wurden 269 540 Rentenanträge anerkannt und 58 570 zurückgewiesen, 3360 blieben unerledigt, während die übrigen 8307 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invaliditäten betrug insgesamt 219 095. Von diesen wurden 156 027 Rentenansprüche anerkannt und 44 140 zurückgewiesen, 8620 blieben unerledigt, während die übrigen 10 308 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Den Untertung der Kleinbetriebe durch die Großindustrie illustriert so recht deutlich die Abnahme der Bierbrauereien im Großherzogtum Baden. Im Jahre 1882 waren dieselben noch 1524 Brauereien im Betrieb. 1892 waren sie schon auf 1162 und bis 1894 sind sie auf 1079 gekunten. Die eingegangenen Brauereien waren durchwegs Kleinbetriebe, welche die Konkurrenz der Großbetriebe verlor. Die noch bestehenden Kleinbrauereien haben in den letzten zwei Jahren 33 000 Zentner Malz weniger verbraucht, als ihr Durchschnittsverbrauch früher war, während die Großbrauereien, welche sich in den letzten zwei Jahren um zwei vermehrt haben, 41 693 Zentner Malz mehr verbrauchen als früher. Es ist daraus zu entnehmen, daß in kürzester Zeit die Kleinbrauereien überhaupt verschwinden werden und an Stelle der ehemaligen handwerksmäßigen Herstellung des Bieres die Bierfabrik tritt, in der man nur einige wenige gelernte Arbeiter nötig hat und den größten Teil der Arbeiten durch Maschinen und schlecht bezahlte Tagelöhner besorgen läßt. Das ist ein vom Kapitalismus diktiert Prosa, dem weder Brauergesellschaften des Handwerks noch Brauamtsstaffelsteuer Einhalt zu thun vermag. Fallen soll ich Zweig auf Zweig.

**Zur Arbeiterbewegung.**

Attentura. Die hiesigen Arbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten und verlangen die Einführung eines Mindestlohnes von 36 Pfg. für die Stunde, während der bisherige Durchschnittslohn 35 Pfenninge ausmachte und ein eigentlicher Mindestlohn noch gar nicht festgelegt war. Für Lebensmittel ist ein Vorschlag des Lohnes von 25 Pfg. für Nacharbeit von 40 Pfg. und für Sonntagsarbeit werden 27 Pfg. für die Stunde besetzt.

Die Arbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie Wermeislerkinder in zwei Schulhöfen der Lohn reduziert worden ist.

Die Gärtner in Lößl sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer im 12. März gehaltenen Versammlung wurden folgende Forderungen aufgestellt: Maximalarbeitszeit von Sommer 10, im Winter 8 Stunden. Minimalarbeitslohn 40 Pfg. Monatslohn neben Kost und Logis vom Meister 40 Pfg. 14 tägige Lohnzahlung und 25 Pfg. Lohnzuschlag bei Lieberzeit- und Sonntagsarbeit.

Der Generalstreik der schweizerischen Eisenbahnen wird Anfang Mai bestritten, wenn bis dahin die Balangettschichten sich den Forderungen nicht gefügt haben. Die Diskussionen werden mit allen Mitteln, die Arbeiter ins Wodsborn zu jagen, sie mit der Arbeitslosigkeit zu schreden und mit kleinen Zugeständnissen zu fördern. Das gelang aber nicht. Arbeiter und Unterbeamte stehen fest. Sie wissen, es kann ihnen nichts passieren, wenn sie alle zusammenhalten. Und sie halten zusammen.

**Aufruf**

an alle im deutschen Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.

Geschäfts-, Haus-, Komptoirbediener, Bader, Marktbesetzer, Auswarter, Streicher, Exeditanten und Kellerarbeiter. Moll und Geschäftskutcher, Mobilitransportarbeiter, Fuhrleute und verwandte Berufsgenossen!

Kollegen! Am 24. und 25. März d. J. wird in Halberstadt im Odium der 2. Berufs-Kongreß der Handels- Hilfsarbeiter Deutschlands abgehalten. Dieser Kongreß hat die Aufgabe, die noch an vielen Orten herrschende Unklarheit über Agitation und Organisation durch gemeinsame Anstrengung zu beseitigen. Ferner soll beraten werden, in welcher Weise wir die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit unseres Berufes am besten fördern können. Weiter stehen viele Kollegen heute noch unter der Fehlvorstellung, die Wohlthat des Gewerbetreibenden in ihrer Hand zu erblicken, entgegen, wie kollektive in München und in Koburg, während in anderen Orten bereits seit langem das genaue Gegenteil der Fall ist. Der Kongreß hat daher energig Stellung zu nehmen und den Kollegen Mittel und Wege anzuzeigen, diese mißlichen Verhältnisse zu ändern. Der Kongreß muß in Anbetracht der für unseren Beruf hochwichtigen Tagesordnung von allen Orten, wo organisierte Kollegen vorhanden sind, besucht werden. Wir bitten daher, die Kollegen an denjenigen Orten, wo noch keine Organisationen bestehen, erwidern wir zur Gründung von Organisationen und zur Bekämpfung des Kongresses möglichst bald überall öffentliche Versammlungen einzuberufen.

Wegen der nötigen Information resp. wegen des Agitationsmaterials wollen wir Sie an die unterzeichnete Adresse wenden. Wir bitten besonders die Vorstehenden der Gewerkschaften

Partelle, unsere Kollegen bei der Agitation thätigst zu unterstützen.

Zur schnellen Erledigung der Arbeiten ist es notwendig, daß schon jetzt die protokollarische Tagesordnung des Kongresses in öffentlichen Versammlungen diskutiert wird. Wir schlagen als Tagesordnung vor: 1. Bericht der Agitations-Kommission; a) Rosenbergs, b) Reichsgerichtsbericht. 2. Der gegenwärtige Stand der Sozialreform im Handels- und Transportgewerbe. 3. Die Gewerbeordnungen und ihr Einfluß auf unsern Beruf. 4. Wie gestalten wir in Zukunft unsere Organisation und Agitation? 5. Unsere Forderungen. 6. Der internationaler Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß in London. 8. Allgemeines und Anträge.

Weiteren Vorschlägen zur Tagesordnung wird gern entgegengekommen.

Wir machen nochmals ausdrücklich aufmerksam, daß, um jede Verwirrung mit den verschiedenen Vereinskassen zu vermeiden, die Erörterungen über den Kongreßtag nur in öffentlichen, nicht etwa in Vereinsversammlungen stattfinden dürfen.

Alle Anträge zc. sind an Karl Wobolt, Berlin C., Auguststraße 38, zu richten.

**Lokales und Provinziales.**

Walle a. S., 6. Februar 1896.

\* Recht muß Recht bleiben. Vor mehreren Monaten veröffentlichte wir über Herrn Reichsanwalt Schütte und sein Verhalten einem hiesigen Handwerksmeister gegenüber mehrere Artikel, diehellen erregten begründetes Aufsehen. Fast schien Herr Schütte die Artikel ignorieren zu wollen, doch ließ sich das nicht gut thun. Dann brachte er die Sache im Stadterordneten-Kollegium, dem er als Mitglied angehört, zur Sprache und verhandelte, er werde Klage einreichen. Das ist geschehen, und zwar in einer Weise, die unser Entsetzen im höchsten Maße nachdrückt. Den Verleumdung ist nicht anders ergeben. Die Sache lag doch einfach: Herr Schütte hatte der Welt zu beweisen, daß wir ihm Unrecht gethan haben. Als herzlichem Menschen und gewöhnlichen Staatsbürger stand ihm also der Privatklagenweg offen. Ihn hatte er zu beschreiten. Es kam dann zur Verhandlung. Er war der Kläger; wir waren die Beklagten; jeder Teil brachte sein Material vor, und der Richter mochte entscheiden, auf welcher Seite das Recht war und auf welcher das Unrecht. So war: unserer Meinung nach der natürliche Verlauf gewesen. Wir hatten aber die Bedingung ohne den Herrn Schütte und ohne — den Staatsanwalt gemacht. Herr Schütte machte nämlich die Sache bei der Staatsanwaltschaft abhängig, und diese ergriffte aus einem uns vorlaut unverständigen Grunde ein "öffentliches Interesse" für vorliegend. Sie erhob die Offizialklage, und zwar nicht nur gegen unseren Verantwortlichen, sondern auch gegen den mutmaßlichen Gewährsmann, jenen an der Sache beteiligten Handwerksmeister. Durch diesen zwar nicht mehr ungewöhnlichen, aber trotzdem im vorliegenden Falle überaus merkwürdigen Schachzug ist die Stellung des Spiels völlig verändert worden und zwar sehr zu unseren Ungunsten. Nämlich so: Bei der naturgemäßen Abwicklung der Sache auf dem Privatklagenwege wäre Schütte Kläger gewesen, unser Verantwortunglicher der Beklagte. Jeder Teil führte dann seine Bauern, Kühe, Springer und Käufer, kurz: seine sämtlichen Schachfiguren ins Feld und "König" Schütte mußte gewärtigen, daß er Schachmat gesetzt wurde. Statt Schütte steht sich nun der Staatsanwalt mit uns ans Schachbrett. Aus Schütte, dem Hauptbedenklichen und von uns gefangen zu nehmenden König, wird in der Hand des Staatsanwalts die uns bedrohende Königin, während man unsere Königin, den Handwerksmeister, einfach vom Bretze hebt und in die Anstaltgefangen sperrt. Wie gesagt, ein in keiner Art sehr genialer Zug, doch leider nicht mehr ganz neu und auch nicht ganz — doch das wollen wir lieber nicht sagen; der Herr Staatsanwalt könnte vielleicht den Ausdrück schief nehmen. — Für die nicht schachmännischen unserer Leser wollen wir das Bild erklären. Ware Schütte Privatkläger gewesen, so hand seinem Zeugnis nicht die Eideskraft zu; er dürfte nicht schwören. Wir dagegen hatten als Beklagte in der Person des seiner Meinung nach durch Schütte schwer benachteiligten Handwerksmeisters einen kwurfähigen Zeugen. Nun ist alles anders gekommen: Herr Schütte, der eigentliche Beschuldigte ist schwurfähiger Zeuge geworden, und unsere Zeugen hat der geschickte Handgriff des Staatsanwalts aus dem Zeugenraume herausgeholt und auf die Anklagebank gebracht. Das ist ein Schiebunter, sagt der Berliner. Nun, trotzdem; was wahr ist, muß wahr bleiben. Und ob Herr Schütte zum Schmutz gelassen wird, in einer Sache, in der er der eigentliche Angeklagte ist, wird erst vom Gericht zu entscheiden sein; wie auch eine andere Frage erst vor dem erkennenden Gerichte zum Austrag gebracht werden wird. Aber man sieht doch wenigstens den guten Willen. Wir haben die Sache zur Sprache gebracht, weil sie von denen ist, die dem Reichsgericht des Volkes einfach unverständlich sind, eine von denen, die dazu beigetragen haben, die Integrität, also die Unantastbarkeit der staatsanwaltschaftlichen Objektivität in der Volksmeinung zu beeinträchtigen. Der Staatsanwaltschaft steht völlig das gesetzliche Recht zu, so zu verfahren, wie sie verfahren ist. Sie allein hat zu entscheiden, ob eine Beleidigungssache von ihr aus "im öffentlichen Interesse" zu verfolgen ist, oder ob der Kläger auf den Privatklagenweg verwiesen werden soll. Aber gerade im vorliegenden Falle hätte sich dem Reichsgericht des Volkes noch gewiß besser gethan, von Erhebung der Offizialklage abzulassen und Herrn Schütte zu raten, als Privatkläger seine eigene Haut zu Markte zu tragen. Und noch eins: den Fall geht, unter solchen Verhältnissen gelänge es Herrn Schütte, die tadellose Reinheit seines Unschuldskleides nachzuweisen — glaubt man, das würde auf die dritte Waffe des Volkes Eindruck machen? Wenn sich Herr Schütte rein fühlte, so mußte es ihm ein leichtes sein, als Privatkläger uns ins Unrecht zu ziehen. Und wenn er's konnte, so wollten wir die ersten sein, die pater peccavi sagen. Aber sich hinter die schützende Toga des Staatsanwalts stecken, um sich dadurch als eigentlichen Beschuldigten die Schmutzkrone zu sichern, das ist keine Kunst, Herr Schütte, wahrlich keine Kunst, Herr Reichsanwalt Schütte! Recht sollte Recht bleiben!

\* Die Bewegung der Konfessionsarbeiter gewinnt von Tag zu Tag größeren Umfang. Der Umstand, daß die zum Teil verpelzten Arbeiterdass der Deimarbeiter,



